

MADRID

Freitag, 27. Januar 2017

Der SWISS-Flug ist proppenvoll. Wollen den alle nach Madrid? Und warum im Januar, bei Regen und vier Grad? Meine Wiener Sitznachbarin nimmt den Umweg über Zürich inkauf, weil man damit Geld sparen kann. Sie hat eine Elnladung zu einer Jagdgesellschaft. Die Aristokraten waren schon immer sparsam. Was für Tiere schiesst ihr denn? «Weiss ich nicht, ich nehme nur am Damenprogramm teil, wir machen einen Ausflug nach Toledo». Ihr Partner, der Jäger, spielt zwei Stunden lang auf seinem Handy. Dann landen wir. Mein Hotel an einer Spitzenlage mitten im Kuchen: **Calle Gran Via**, die berühmteste Strasse der Stadt, zwar erst hundert Jahre alt, aber eindrücklich. Mächtige Gebäude in einer Mischung aus Jugendstil und Klassizismus, voller Ornamente. Man baute diese neue Verkehrsachse zwischen 1904 und 1922, um Madrid in die Moderne zu führen. Mein Iberostar-Hotel «Las Letras Gran Via» liegt an Nr. 11. Die Nummer 10 beherbergt eines der ersten Gebäude der Strasse. Es heisst «Edificio La Estrella» und stammt aus 1920. Und an Nummer 12 die berühmte Art-Deco-Cocktailbar «Museo Chichote», die 1932 eröffnet wurde und bis heute von Gästen wie Salvador Dali, Frank Sinatra und Ava Gardner träumt. Ein In-Place scheint es aber heute nicht mehr zu sein. Jedenfalls bin ich der einzige Gast. Die einzige Berühmtheit, sozusagen. Vielleicht bin ich aber einfach nur zu früh.

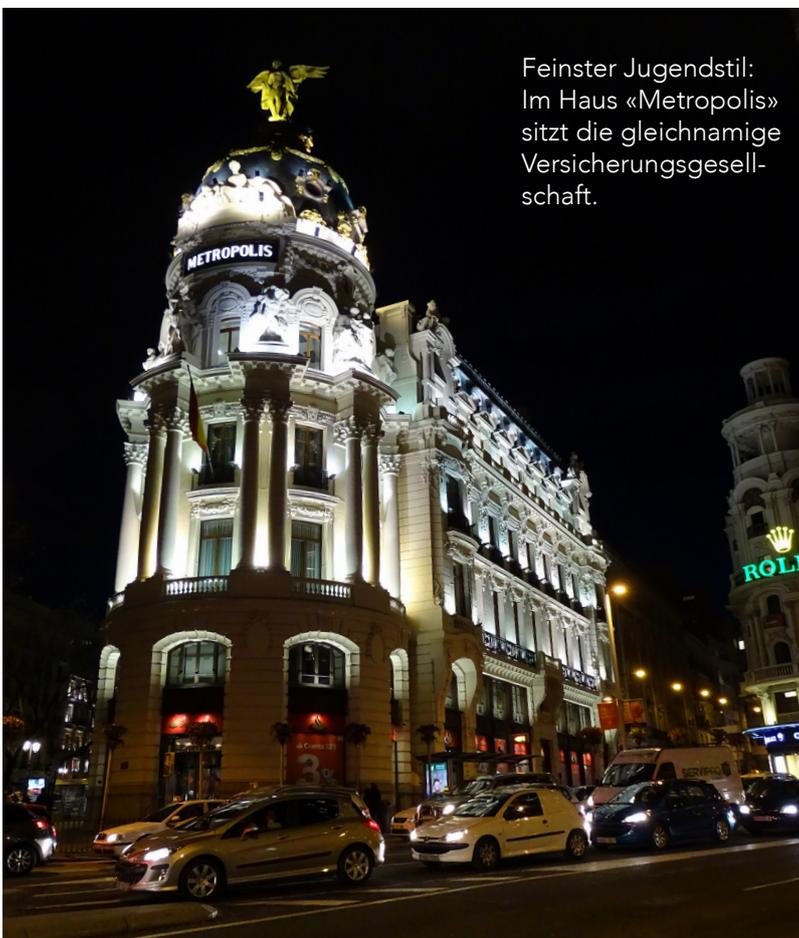
1929 entstand an der Gran Via das damals höchste Gebäude der Stadt, die «Telefonica». Wie ein amerikanischer Wolkenkratzer (sein Architekt war tatsächlich ein Amerikaner). Sitz der Telefongesellschaft. Völlig anders im Stil das Art Deco Gebäude von 1926 des Architekten Luis Sainz de los Terreros an der Gran Via 39, wo heute die Allianzversicherung ihren Sitz hat. Und noch so ein Juwel voller Ornamentik ist das «**Metropolis**» am östlichen Ende der Gran Via, eigentlich zur Calle Alcalà gehörend. Französischer Jugendstil, erbaut 1911, auch für eine Versicherungsgesellschaft. Heute sitzt hier wieder eine, die Metropolis.

Auf der westlichen Seite endet die Gran Via in der **Plaza de España**. Dort steht ein gewaltiger Betonbau, 26 Stockwerke hoch, der aus der Zeit der Diktatur von General Franco stammt. Erbaut 1947-53. In der Mitte des Platzes das Cervantes-Denkmal mit den beiden Figuren Don Quijote zu Ross und Sancho Panza auf dem Esel.

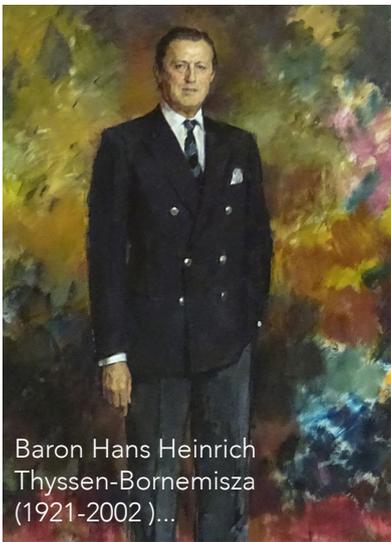
Die Strassen sind noch nass, aber der Regen hat aufgehört. Kalt ist es, aber nach meinem Debakel von Paris, wo ich nichts Warmes zum Anziehen dabei hatte (weil ich vom «April in Paris» geträumt hatte...) stören mich die vier Grad nicht mehr – diesmal bin ich ausgerüstet. Mit Daunenjacke, Schal und Mütze. Es ist erst



Blick auf die Gran Via vom Hotel aus.



Feinster Jugendstil: Im Haus «Metropolis» sitzt die gleichnamige Versicherungsgesellschaft.



Baron Hans Heinrich Thyssen-Bornemisza (1921-2002)...



...und seine fünfte Ehefrau, Carmen Cervera, die 1961 «Miss Spanien» war.

vier Uhr nachmittags, also ab zu meinem ersten (Museums)Ziel. Bloss acht Minuten zu Fuss ins **Museum Thyssen-Bornemisza** sagt die GoogleMap, aber weil die Strecke so spannend ist und es so viel zu sehen gibt – Gran Via, Plaza de Cibeles, Paseo del Prado – dauert das gut eine Stunde. Von aussen ist das Museum eher schlicht. Aber innen dann! Unvorstellbar, was für Schätze da zusammengetragen wurden. Von **Baron Heinrich Thyssen-Bornemisza**. Und seinem **Sohn Hans Heinrich (1921-2002)**. Dieser war fünf Mal verheiratet. Seine letzte Frau, Carmen Cervera, Jahrgang 1943, ehelichte er 1985. Diese kam erst über Hans Heinrich mit Kunst in Berührung. 1993 verkaufte er seine Sammlung dem spanischen Staat. Für 350 Mio US Dollar. Ein Schnäppchen für diese grossartige Sammlung! Auf drei Etagen Werke vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Alles was Rang und Namen hat, von Tizian bis Picasso.

Plaza Mayor.



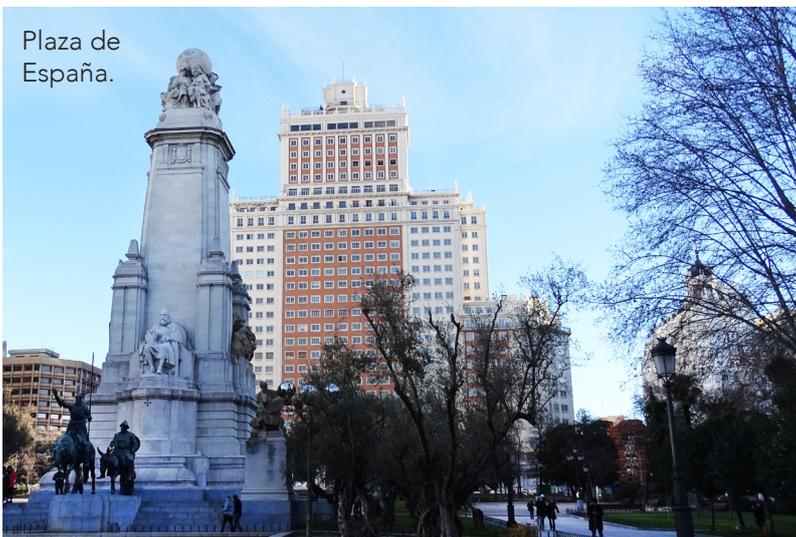
Im Museum Thyssen beginnt man den Rundgang im Stock zwei und arbeitet sich dann runter bis zur Etage Null. Oben sind die Meister. Spanische, italienische, französische, deutsche, englische, niederländische. El Greco und Zurbàran, Tizian und Caravaggio, van Gogh und Rubens und und und... Berühmte Werke, die man aus Büchern kennt, sie aber niemals im Original zu Gesicht bekommt. Jetzt stehe ich vor ihnen! In Ehrfurcht. In den unteren Etagen dann die Modernen. Auch hier alles. Und alles vom Feinsten. Matisse, van Dongen, Kirchner, Monet, Picasso, Hopper, Gauguin... ohne Ende. Buchstäblich zu viel des Guten, ich komme nicht mit allem durch, denn punkt 19.00 Uhr schliesst das Museum. Morgen ist wieder ein Tag. Ich werde mit frischen Kräften neu angreifen.



Puerta del Sol

Abends spaziere ich in die Altstadt – trotz leichtem Nieselregen und 4 Grad. Daunenjacke. Die Alcalà runter, zur Puerta del Sol (einst östliches Stadttor, heute Zentrum der Stadt). Weiter zur **Plaza Mayor**, diesem riesigen, viereckigen Platz aus kunstvoll arrangierten Pflastersteinen, auf allen vier Seiten umrahmt von prächtigen Herrschaftshäusern. Das Reiterstandbild in der Mitte der Plaza zeigt König Felipe III, der um 1600 herum den Bau des Platzes angeordnet hatte. Und wo man sich früher an Stierkämpfe und Hinrichtungen ergötzen konnte. Heute muss man sich mit ein paar Bistros zufrieden geben. Die trotz garstigem Wetter benutzt werden. Brrr! Ohne mich. Mir reicht Sightseeing, und Spazieren gibt warm. Bis um elf Uhr dehne ich meinen Stadtwalk aus, dann bin ich reif für die Klappe.

Plaza de España.



Samstag, 28. Januar 2017
Über Nacht haben sich die Wolken verzogen, und die Sonne lacht. Da muss ich mein Programm umstellen: Statt Museum gibt es einen Marsch auf «meiner» Gran Via bis rauf zur Plaza de España mit dem Denkmal für Don Quijote und weiter zum Palacio Real, zum Königspalast.

Palacio Real.



Erbaut wurde das prachtvolle und mächtige Schloss anstelle einer jahrhundertealten maurischen Festung, des Alcázar, der 1734 abbrannte. Felipe V liess um 1750 herum die neue Anlage bauen, und die ersten Herrscher, die dort throneten, waren Carlos III und IV. Der heutige König von Spanien, Felipe VI, nutzt das Schloss nur noch für Staatsempfänge. Er selbst wohnt privat ausserhalb der Stadt, im Palacio de la Zarzuela, ein paar Kilometer nordwestlich Madrid, in den «Bergen» von El Pardo, inmitten eines ausgedehnten Jagdgebietes. Wie gross Felipes Jagdleidenschaft ist, weiss ich nicht. Er wird das wohl auch nicht an die grosse Glocke hängen, nach dem, was seinem elefantenschiessenden Papa, Juan Carlos I, widerfahren ist. Felipe VI weiss nun immerhin, dass sein Volk das nicht so gut findet. Wie haben sich doch die Zeiten gewandelt! Was ist das noch für ein Königssein, wenn man sich nach dem Gusto des Volkes richten muss!

Zurück zum **Palacio Real**. Dessen Erbauung dauerte 17 Jahre, und als das neue Schloss 1755 fertig wurde, war sein Bauherr, König Felipe V, bereits gestorben. Die Anlage erinnert stark an Versailles, und in Sachen Prunk steht das Schloss seinem französischen Vorbild nicht gross nach. Das sah auch Diktator Generalissimo Franco so, der während seiner Herrschaft von 1939 bis 1975 den königlichen Palast gerne für seine Amtsgeschäfte nutzte. Er nannte ihn allerdings Palacio de Oriente.



Kirchner



Macke



Munch



Lichtenstein

Meine Wanderung hat mich ganz schön weit von meinem eigentlichen Ziel abgetrieben, dem **Museum Thyssen-Bornemisza**. Also schnappe ich mir ein Taxi und lasse mich chauffieren. Die Füsse brauche ich ja noch für viele Kilometer im Museum selbst. Im Thyssen kenne ich mich schon ganz gut aus und beginne meinen zweiten Besuch gleich in Saal 37 der ersten Etage, wo die feinen französischen Impressionisten und die farbenfrohen deutschen Expressionisten zu hauf vertreten sind. Eine einmalige Fundgrube! Und ein Augenschmaus angesichts der bunten Farben. Zum Abschluss gibts noch einen Leckerbissen drauf: Die berühmte «Woman in Bath» von Roy Lichtenstein aus dem Jahr 1963. Zum ersten Mal sehe ich sowas im Original.

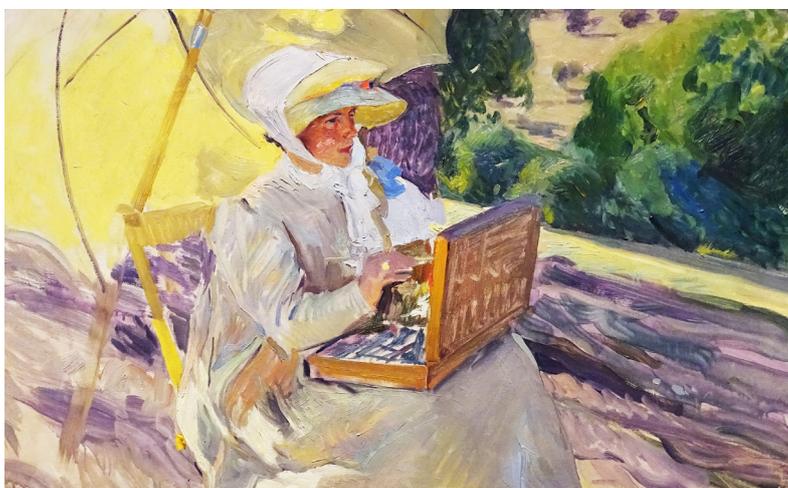
Im **Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia**, das sich in Gehdistanz zum Thyssen befindet, wartet das unbestrittene Highlight: **Guernica von Pablo Picasso**. Sein berühmtestes Werk. Ein Wandbild von 3.5 x 7.5 Metern, das er als Denkmal für den Bombenangriff von 1937 auf die baskische Stadt Guernica geschaffen hat. Der Publikumsansturm ist enorm. Für den zweiten Teil des Museums braucht es dann etwas Überwindung. Zeitgenössische Kunst. Das ist einfach nicht so mein Ding. Diese Installationen aus Abfallmaterialien. Collagen aus Löffeln und Trinkbechern. Mit Sackleinen verhüllte





Museo Sorolla

Museo Sorolla



Rubens im Prado: Die drei grazilen Grazien...

Verkehrstafeln. Irgendwelche Farbleckse, hingeschmissen, hingeschmiert oder hingetröpfelt. Jedenfalls aus dem Zufall entstanden. Ob ich das je als Kunst begreifen werde? Ich kann nicht mal sagen ich arbeite daran. Nein. Kunst hat doch mit Können zu tun! Denke ich zumindest immer noch.

Die vielen Kilometer machen mir zu schaffen. Die Füße schmerzen. Zudem ist die Sonne hinter einer dicken Wolkenschicht verschwunden, und es beginnt zu regnen. Zeit, ins Hotel zurückzukehren. Am Abend bin ich zu müde für weitere Unternehmungen.

Sonntag, 29. Januar 2017

Ohje, was für ein Tag! Grau in grau, Regen, kalt, die Stadt im Nebel. Nur gut, dass ich sowieso mit dem Ziel Museen hier bin. Gleich nach dem Frühstück im Hotel fahre ich mit der Metro 1 zur Station Iglesia. Ein ziemlich hässliches Quartier hier, naja, nur im Vergleich zu «meinen» Prachtsbauten in der Gran Vía. Nach ein paar Blöcken stehe ich vor dem **Museo Sorolla**. Hier findet zur Zeit die Ausstellung «Sorolla en Paris» statt. Was für Hit! Joaquin Sorolla y Bastida (1863-1923) stammt aus Valencia. Er arbeitete ab 1885 auch in Paris, wo er mit den französischen Impressionisten in Kontakt kam. 1896 erhielt er in Berlin an der internationalen Kunstausstellung eine Auszeichnung samt Goldmedaille. Dann zog er nach Madrid und wandte sich dem Realismus zu. Zu seinen bevorzugten Themen gehörten Darstellungen des spanischen Volkslebens. Besonders eindrücklich seine Bilder des Strandlebens. Diese bilden an der Ausstellung den Schwerpunkt. Seine Gemälde sind Meisterwerke der Lichtgestaltung. Sonne, Licht, Farben... eine wahre Pracht. Die Ausstellung in seinem Madrider Museum ist einmalig, – schon die Hängung ist absolut exklusiv: Die Werke wurden nicht wie in Museen üblich einzeln an die Wand gehängt, sondern im ganzen Raum verteilt, bis rauf an die Decke (zum Fotografieren eine Herausforderung!). Eine der schönsten Ausstellungen, die ich je gesehen habe. Sie lässt vergessen, dass draussen ein trüber Tag herrscht, grau in grau, Regen. Diese prachtvollen, sonnigen Darstellungen sind ein richtiger Aufsteller.

Nach zwei Stunden in diesem schmucken kleinen Museum habe ich genügend Kraft getankt, um mich an den grossen Brocken zu machen, den **Prado**. Mit der Metro 1 nach Sol, von dort mit der 2 nach Banco de España, von dort zu Fuss ins Museum. Was für ein Kontrastprogramm zu Sorolla! Was für ein Riesenkasten auf drei Etagen! Wo nur beginnen? In der Etage 0 sind die Ausländer zu sehen. Die Niederländer mit Bosch, Brueghel, Rubens, die Italiener mit Raffael und Co. Bei Bosch stehen die Leute in Trauben – auf seinen grossen Gemälden gibt es aber auch so viele Einzelszenen zu betrachten («Garten der Lüste», «Der Heuwagen»). Bei



Bosch – Garten der Lüste.



Goya – Die Erschiessung der Aufständischen.



Saturn frisst die Kinder...



Goya



Goyas nackte Maja.

anderen Werken gehts dafür zügiger. Bei den Heiligenbildern der Italiener zum Beispiel. Mit Engeln und Marien habe ich nicht viel am Hut. Im 1. Stock gehts weiter damit, Tizian, Tintoretto usw. **Caravaggio** allerdings ist schon grossartig mit seiner intensiven Lichtmalerei. Dann ein riesiger Saal **Rubens** mit seinen fülligen Damen, alles überdimensionierte, riesige Werke. Hauptsächlich sind aber hier die Spanier untergebracht: Velasquez, Ribera, Murillo, Zurbaran... und dann vor allem **Goya**. Ein ganzer Saal mit seinen «Pinturas negras», die die dunkle Seele und den Tod thematisieren und furchtbar düster wirken. Die Angst vor der Hölle war damals noch ein echtes Thema! Und dann «Saturn, der seine Kinder frisst», auch so ein Schreckensgemälde. Sein berühmtestes Bild, «Die Erschiessung der Aufständischen von 1808», zeigt die Schreckensherrschaft unter Napoleon. Schwer, an dieses Werk ranzukommen, so viele Menschen drängen sich davor. Aber eindrücklich, das mal im Original zu sehen. Viel erbaulicher dann seine «Nackte Maja», auch so ein Bild, das man schon kennt, und dann doch überrascht ist, wie viel stärker es im Original wirkt. Dicht daneben die gleiche Maja, aber diesmal bekleidet. Aber das dünne Kleid ist so gemalt, dass man sie irgendwie doch nackt sieht. Klasse gemacht. Noch fröhlicher zeigt sich dann Goya im zweiten Stock mit einer Serie von leichten Sommerszenen mit glücklich spielenden Menschen. Dort kommt Musse auf, die Gemälde wirklich zu geniessen, weil hier kein Ansturm herrscht. Goya ist schon speziell – von tiefschwarz bis frühlinghaft, alles vorhanden. Hier oben im Zweiten entdeckt man im wahrsten Sinne einen neuen Goya.

Der Prado ist ein mühsames Museum. Es ist schlicht zu mächtig, das Angebot dermassen überwältigend, dass man mit der Zeit nur noch durchspaziert und sich nicht mehr mit den Bildern auseinander setzen mag. Irgendwie abtumpfend. Und nach ein paar Stunden kann man einfach nicht mehr. Wäre schön, wenn man jene Kunstwerke herauspicken könnte, an die man sich später erinnern möchte, sprich: wenn man diese fotografieren dürfte. Aber das ist strikte verboten, und wenn man doch mal die Kamera zückt, dann merkt das eine der tausend Aufpasserinnen sofort und schreit «No fotos!». Es macht keinen Spass hier. Da hat mir die kleine Sorolla-Ausstellung viel besser gefallen.

Es regnet noch immer, und ich merke auf dem Nachhauseweg ins Hotel, dass der Rücken schmerzt, die Füsse gar nicht erwähnt. Für ein Abendessen auswärts fehlt mir die Kraft (und die Lust, bei diesem Sauwetter rauszugehen). Zum Glück gibts im Hotel ein (gutes) Restaurant.

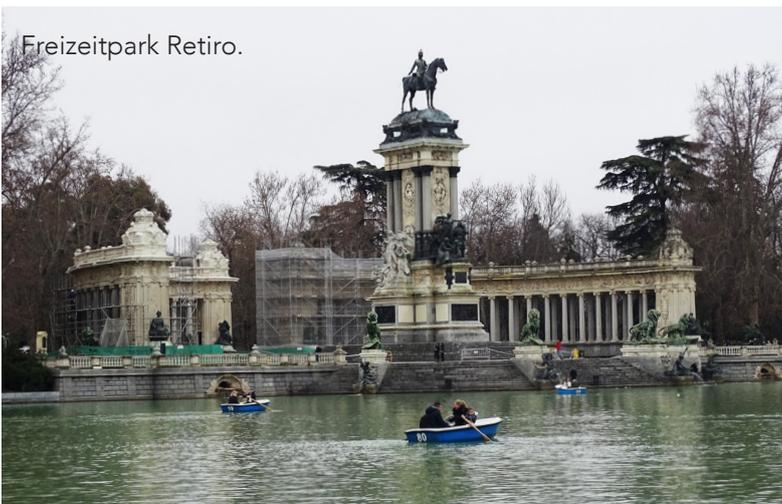
Meine Müdigkeit verfliegt schnell, als ich erfahre, dass heute Roger Federer das Australian Open gewonnen hat! Seinen 18. Grand Slam-Titel, und das erst noch gegen Rafa Nadal! Wenn



Palacio Real.

das kein Muntermacher ist!

Montag, 30. Januar 2017
Das gruselige Grau-in-Grau-Wetter (mit leichtem Nieselregen bei 9 Grad) bleibt mir erhalten. Was macht man hier, wenn man draussen nur Nebel sieht und die Museen (Montag!) geschlossen sind? Die Website des **Palacio Real** gibt mir einen Tipp: Den Königspalast kann man auch am Montag besichtigen. Also fahre ich mit der Metro zur Plaza de España und spaziere von dort zum Palacio. Ich komme aber nicht an ihn ran. Dutzende von Polizisten, schwer bewaffnete Riesenkerle mit grimmiger Miene und unansprechbar, sperren das Gelände um den Palast weiträumig ab. Sie wirken genervt, angespannt. Was ist denn hier los? Irgend ein offizieller Anlass, Staatsempfang oder so. Na denn. Zurück zur Metro. Auf die andere Seite der Stadt, neues Ziel: Der **Freizeitpark «Retiro»**. Riesig, grosszügige weite Alleen, mit einem künstlich angelegten See, auf dem man Ruderboote mieten kann, Restaurants, Verkaufsstände, diverse Vergnügungseinrichtungen für Familien. Januar ist natürlich nicht der ideale Zeitpunkt. Der Park sieht traurig aus. Kein Gras, verwelkte Blumen, kahle Bäume, die wenigen Menschen dick eingepackt – und das Ganze in nebligem Grauton. Im Frühling wird das hier viel schöner ausschauen!



Freizeitpark Retiro.

Morgen soll die Sonne scheinen, sagt die Prognose. Da könnte ich ja einen Ausflug nach Toledo oder zum Kloster El Escorial machen. Ich buche aber noch nicht, denn ich traue der Prognose nicht.



Real Academia de Bellas Artes.

Dienstag, 31. Januar 2017
Ein Blick aus dem Fenster sagt alles. Weit und breit keine Aufhellung, voll bedeckt, düsteres Grau. Also Museum. Eins gibts noch, dass ich sehen muss: Die Königliche Akademie der Schönen Künste. Oder mit ganzem Namen **Museo Real Academia de Bellas Artes de San Fernando**. Untergebracht in einem Barockpalast an der Alcalá 13 – wie praktisch, nur ein paar Minuten vom Hotel. Die Akademie ist schon 1752 eröffnet worden – noch in einem Gebäude an der Plaza Mayor – 1773 zügelte sie dann an die Alcalà, wo sie bis mitte des 20. Jahrhunderts blieb. Heute ist hier nur noch das Museum, die Akademie selbst wurde in die Madrider Universität Complutense integriert. **Goya** war ab 1780 ein Mitglied der Akademie, und das Museum zeigt ein Dutzend seiner Werke. Aber nicht nur Goya. Auch andere Spanier wie Zurbaran und Ribera, dazu eine Reihe von Ausländern wie Rubens, Tintoretto und so fort. Plus eine Sensation: Den einzigen Giuseppe **Arcimboldo** von ganz Spanien, – das ist der Typ aus der Spätrenaissance, der Menschenporträts aus Blumen und



Arcimboldo.

Eines der Caprichos von Goya.



Gemüse malte. Ganz witzig. Und noch einmal erweitert sich mein Horizont über Francisco de Goya: Hier sind auch einige seiner berühmten Radierungen (Los Caprichos) zu sehen, in denen er menschliche Torheiten zeigt. Ein überraschend interessantes Museum.

Und dann kommt sie doch, die Sonne. Wenn auch erst gegen Abend. Was für ein Licht! Nach all diesem Grau-grau! Nun pilgere ich nochmals zu meinem Lieblingsplatz von Madrid, der Plaza Mayor, und lasse mich von diesem einmal mehr in den Bann ziehen. Endlich erkenne ich Details seiner wunderbaren Gebäude.



Mittwoch, 1. Februar 2017

Letzter Tag, aber ich habe ja noch ein paar Stunden, bis am Nachmittag mein Flieger geht. Also werde ich noch ein wenig durch die Stadt bummeln, denke ich mir. Aber kaum will aus dem Haus, giesst es wie aus Kübeln. Was jetzt? Ich setze mich in die Bibliothek des Hotels (ins Zimmer kann ich ja nicht mehr, schon ausgecheckt...) und warte ab. Als der Regen einigermaßen erträglich wird, spaziere ich noch ein letztes Mal die Gran Via runter, zum Palacio Cibeles (das Bild stammt aus «besseren Tagen», als mal die Sonne schien...). Das stattliche Gebäude war einst der Sitz für Telekommunikation (der Volksmund nannte den Palast «Catedral de las Comunicaciones»), – heute dient es als «Centro de Cultura». Hier finden regelmässig Ausstellungen statt. Malerei, Fotografie und so. Für mich hat es den Vorteil, dass es schön geheizt ist und mich vor dem Regen schützt. Aber es ist ja erst 11 Uhr, und ich müsste die Zeit bis 14.00 Uhr totschiessen. Solange halte ich es nicht aus in dieser Ausstellung. Nun gibt es ganz in der Nähe noch das Museo Naval. Naja, dann halt. Viel Weltbewegendes entdecke ich aber auch da nicht, obwohl mich ja Schiffe – im Prinzip – interessieren. Aber irgendwie ist jetzt die Luft draussen für Museen jeder Art. Ich will nur noch zum Flughafen – und nach Hause.

Fritz Kleisli



Palacio Cibeles.

